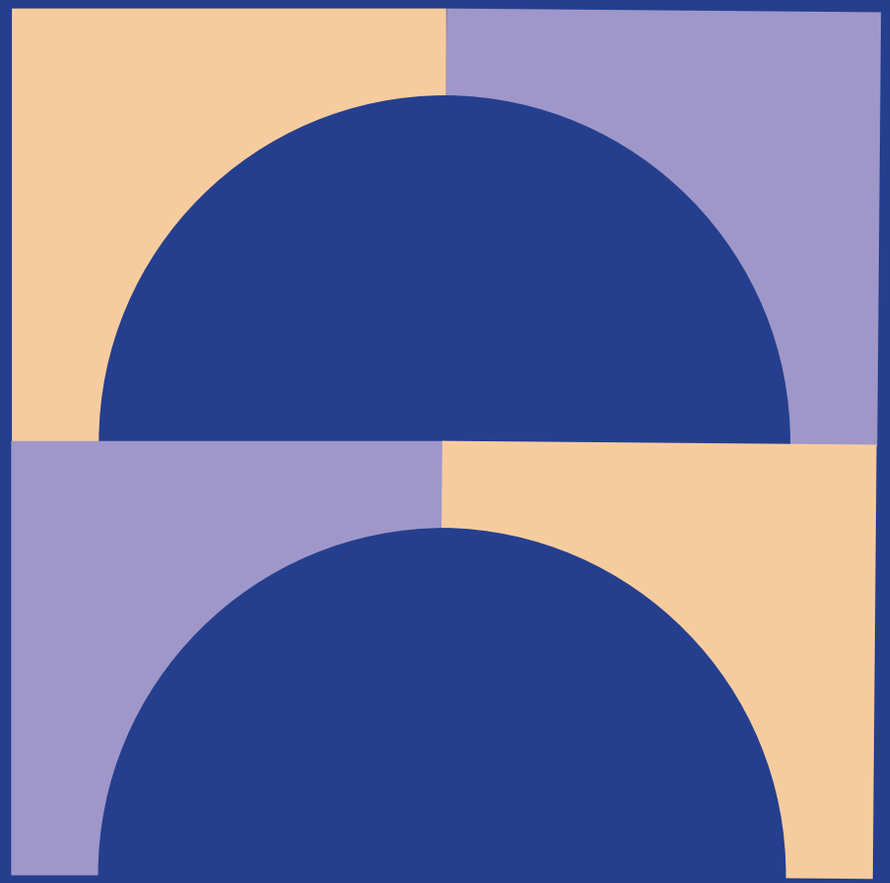
Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Ein starkes Stück Kirche für eine demokratische Gesellschaft.

BvEFL

Bundesverband Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e.V.

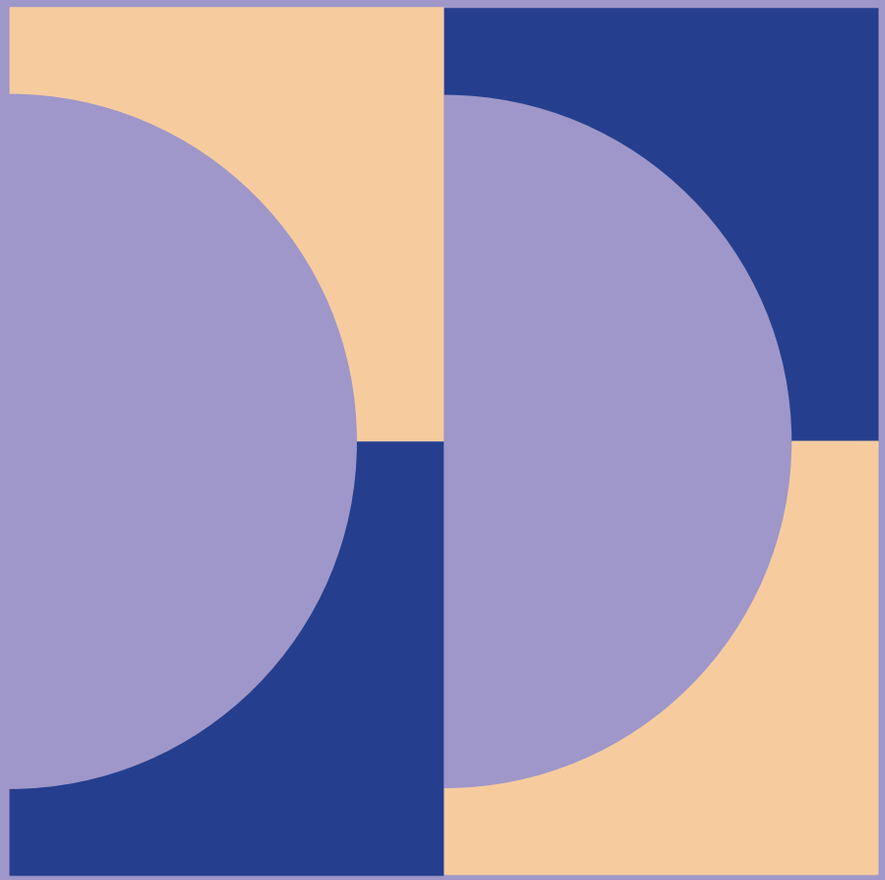
Fachlich vernetzt, menschlich verbunden.



Die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) ist seit Jahrzehnten ein tragender Bestandteil psychosozialer Grundversorgung und gelebter Seelsorge in Deutschland — niedrigschwellig, professionell und offen für alle Menschen. Zugleich leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung von Beziehungsfähigkeit, Dialogkompetenz und gesellschaftlichem Zusammenhalt und wirkt damit weit über den kirchlichen Raum hinaus in eine demokratische Gesellschaft hinein. Angesichts anhaltend hoher Beratungsbedarfe und gleichzeitig finanzieller Einschnitte sehen wir diese bewährte Struktur gefährdet.

Mit diesem Positionspapier machen wir auf die Dringlichkeit dieser Entwicklung aufmerksam und appellieren an kirchliche wie politische Verantwortungsträger*innen, EFL als gesellschaftliche und pastorale Notwendigkeit gemeinsam dauerhaft zu sichern und gezielt zu stärken.

Ein unverzichtbarer Dienst für die Demokratie



Die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist ein Angebot der Katholischen Kirche in nahezu allen deutschen Bistümern. Teilweise existieren die Einrichtungen seit über 70 Jahren. Nach statistischen Angaben der letzten Jahre (ab 2022) verfügt die katholische Kirche in Deutschland über etwa 312 EFL-Stellen. In 15 Diözesen sind die Bistümer selbst die Träger, in acht ist es die Caritas und in vier Bistümern sind es andere Institutionen. Allein in den von Bistümern getragenen EFL-Stellen arbeiteten etwa 900 Mitarbeiter*innen, z. T. allerdings nur mit geringem Stundenumfang.[1] Diese haben jährlich etwa 300.000 Beratungsstunden durchgeführt. Durch die Caritas-Beratungsstellen können geschätzt nochmals 100.000 Beratungsstunden dazu gezählt werden.[2] Insgesamt konnten jährlich mehr als 100.000 Klient*innen unabhängig von ihrer Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung oder gesellschaftlichem Status in ihren Anliegen unterstützt werden.

Als psychologischer Fachdienst der Seelsorge ist die Ehe-, Familien- und Lebensberatung Teil des pastoralen Handelns der katholischen Kirche und ihrer Caritas in Deutschland. Die Berater*innen arbeiten nach wissenschaftlich begründeten psychologischen Verfahren. Sie sind der Qualität ihrer Arbeit, der Professionalität und berufsethischen Standards verpflichtet.

EFL-Stellen sind Schutzräume, in denen Menschen mit ihren persönlichen, partnerschaftlichen und familiären Anliegen und Krisen ernst genommen werden. Sie bieten einen Rahmen, in dem offen gesprochen werden kann, ohne bewertet, pathologisiert oder unter Leistungsdruck gesetzt zu werden. Gerade in einer Gesellschaft, in der öffentliche Diskurse zunehmend verhärten und private Belastungen oft unsichtbar bleiben, sind solche Schutzräume unverzichtbar.

[1] Diese Zahl ergibt sich aus eigenen Recherchen. Möglicherweise wird in den offiziellen Statistiken nicht zwischen Stellenanteilen und Anzahl der Mitarbeitenden unterschieden.
[2] Die statistischen Angaben ergeben sich hauptsächlich aus den Jahresberichten der von den Bistümern getragenen EFL-Stellen. Zu den von der Caritas getragenen Stellen lassen sich keine spezifischen statistischen Angaben machen. Zudem sind diese Stellen meist integrierte Stellen, also eine Kombination aus EFL und Erziehungsberatung. Auch die Zählung der Beratungsstunden, Sitzungen, Fälle und Personen ist nicht einheitlich.

Hoher Bedarf, gefährdete Strukturen

Während die Katholische Kirche in Deutschland hohe Austrittszahlen verzeichnet und sich viele Menschen von der Kirche als Institution abwenden, registrieren die EFL-Beratungsstellen anhaltend hohe Beratungsanfragen. Nun sind in Zeiten knapper finanzieller Ressourcen auch die Beratungsstellen von Kürzungen oder gar Schließungen bedroht. Einige Bistümer bzw. andere kirchliche Träger haben bereits Einrichtungen geschlossen, andere planen dies. Dabei ist präventive Beratung oft entscheidend, um Eskalationen, psychische Erkrankungen oder familiäre Brüche und deren weitreichend gesellschaftliche Folgen abzuwenden.
Mit diesem Positionspapier appelliert der Bundesverband der Katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e. V. an alle kirchlichen und politischen Verantwortlichen, diesen Dienst zu sichern, gezielt zu stärken und auszubauen. Denn EFL-Arbeit ist keine freiwillige Leistung – sie ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

EFL stärkt Beziehungsfähigkeit – Grundlage für Demokratie und Gemeinsinn

Unsere Gesellschaft ist zunehmend geprägt von Polarisierung, Sprachlosigkeit und sozialer Vereinzelung. Demokratie lebt jedoch vom konstruktiven Umgang mit Unterschiedlichkeit, vom Dialog und von der Fähigkeit, Konflikte auszuhalten und zu bearbeiten. Demokratie braucht Beziehungsfähigkeit.

Genau hier setzt die EFL-Beratung an: Sie unterstützt Menschen dabei, sich selbst und andere besser zu verstehen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und Konflikte nicht eskalierend, sondern konstruktiv zu bearbeiten. Diese Kompetenzen entstehen nicht abstrakt, sondern in konkreten Beziehungserfahrungen – in Paaren, Familien und Lebensgemeinschaften.

Umgang mit Polarisierung und Hochstrittigkeit

EFL-Berater*innen arbeiten mit Paaren und Familien, die sich in hoch eskalierten Konflikten befinden.

Sie unterstützen dabei:

- wieder ins Gespräch zu kommen
- gegenseitige Perspektiven wahrzunehmen
- Schuldzuweisungen zu unterbrechen
- tragfähige Lösungen zu entwickeln

Was hier im privaten Kontext gelernt wird, wirkt in die Gesellschaft hinein: Wer Konflikte verhandeln kann, greift seltener zu Abwertungen, Rückzug oder Radikalisierung. EFL-Beratung leistet damit einen konkreten Beitrag zur Deeskalation gesellschaftlicher Spannungen.

Gegen Vereinzelung und Entmenschlichung

Digitalisierung und der zunehmende Einsatz von Künstlicher Intelligenz verändern Kommunikation, Beziehungen und Selbstbilder tiefgreifend. Effizienz, Vergleichbarkeit und Optimierung gewinnen an Bedeutung – oft auf Kosten von Resonanz, Empathie und echter Begegnung.

EFL-Arbeit setzt hier bewusst einen Gegenakzent: Sie schafft geschützte Räume realer Begegnung, in denen Menschen sich als Menschen erkennen können – mit Gefühlen, Grenzen, Ambivalenzen und Würde. Beratung erfolgt nicht auf Basis von Algorithmen und liefert keine Lösungen „auf Knopfdruck“. Vielmehr geht es um Verstehen, Zweifeln und Suchen. Menschen erfahren sich wieder als fühlende, sich entwickelnde, lernende Wesen – und ihr Gegenüber ebenso.

In diesem Sinne ist die Arbeit der EFL auch seelsorgliches Handeln:
Sie nimmt die existenziellen Fragen des Lebens ernst, begleitet die Suche nach Sinn und bestärkt den Wunsch nach Verbundenheit, Vergebung, Hoffnung und Neubeginn.

Stärkung von Selbstwirksamkeit und Verantwortung

Viele Ratsuchende erleben angesichts der aktuellen Weltlage Ohnmacht, Überforderung oder das Gefühl, den eigenen Lebensumständen ausgeliefert zu sein. EFL-Beratung stärkt gezielt Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme. Menschen lernen, Einflussmöglichkeiten zu erkennen, Entscheidungen zu treffen und für deren Folgen einzustehen – im eigenen Leben, in (familiären) Beziehungen und im gesellschaftlichen Umfeld. Diese Haltung ist eine zentrale Voraussetzung für Teilhabe und demokratisches Engagement.

Heraus aus Filterblasen – Schaffung gemeinsamer Kontexte

EFL-Beratung bringt Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten, Wertvorstellungen und biografischen Prägungen in einen gemeinsamen Reflexionsraum. Dadurch fördert sie Perspektivenwechsel. Unterschiede müssen nicht aufgelöst, sie können verstanden und ausgehalten werden.

Strukturelles Versorgungsproblem: Die Lücke im Sozialstaat

Ein zentrales, politisch bislang weitgehend ignoriertes Problem ist die fehlende gesetzliche Grundlage für psychosoziale Beratung erwachsener Menschen ohne Kinder. Zwar regelt § 17 SGB VIII den Anspruch auf Beratung bei Partnerschaft, Trennung und Scheidung – jedoch nur, wenn Sorge für Kinder besteht. Für Erwachsene ohne Kinder existiert kein vergleichbarer Rechtsanspruch. Überspitzt formuliert: Erwachsene erhalten Unterstützung erst dann, wenn ihre Belastungen Krankheitswert erreichen – und selbst dann treffen sie auf ein überlastetes Gesundheitssystem.

Für Paartherapie gibt es außerhalb der EFL-Beratungsstellen kaum zugängliche Angebote. Neben der begrenzt verfügbaren, krankenkassenfinanzierten Psychotherapie bleibt oft nur eine privat zu zahlende Beratung, die sich viele Menschen nicht leisten können. EFL-Beratung hat diese Versorgungslücke jahrzehntelang faktisch geschlossen – ohne dafür strukturell abgesichert zu sein.

Niedrigschwellig und gesellschaftlich entlastend

EFL-Beratung ist niedrigschwellig zugänglich und in den meisten Bistümern kostenfrei. Sie steht Menschen unabhängig von Einkommen oder sozialem Status frühzeitig offen – oft, bevor Krisen chronisch werden oder psychotherapeutischer Behandlungsbedarf entsteht. Damit leistet sie einen Beitrag zur Entlastung des Gesundheitssystems, der Jugendhilfe, des Arbeitsmarktes und sozialer Sicherungssysteme. Durch die Stabilisierung elterlicher Beziehungen wirkt EFL-Beratung unmittelbar kindeswohlfördernd. Durch kultursensible Beratung für Menschen mit Migrationsgeschichte fördert EFL-Beratung Integration. Durch die Vermittlung von gewaltfreier Kommunikation und die Ermöglichung von Rollenreflexion dekonstruiert EFL-Beratung Machtverhältnisse.

Argumente für die EFL-Arbeit als unverzichtbarer Dienst für die Demokratie

EFL-Beratung als Schutzraum

EFL-Stellen sind Schutzräume. Hier gelten Vertraulichkeit, Freiwilligkeit und Respekt. Menschen können sprechen, ohne sich rechtfertigen, positionieren oder verteidigen zu müssen. Im Unterschied zu öffentlichen Debatten oder digitalen Räumen geht es nicht um Überzeugung oder Durchsetzung, sondern um Klären und Verstehen.

Schutz
statt Eskalation, Beschämung und Bewertung.

EFL ist Beziehungsberatung – keine Psychotherapie

EFL richtet sich an Menschen in Lebens-, Beziehungs- und Entscheidungskrisen. Sie arbeitet präventiv, stabilisierend und orientierend. Psychische Erkrankungen werden erkannt und Ratsuchende bei Bedarf weitervermittelt. Frühzeitige Unterstützung entlastet das System. Diese präventive Wirkung spart langfristig Kosten und Leid – für Einzelne wie für die Gesellschaft.

Vorbeugung
statt Reparatur.

EFL ist Beziehungsarbeit – keine individuelle Optimierung

Jeder Mensch ist einzigartig. EFL verfolgt nicht das Ziel, Menschen „leistungsfähiger“, „resilienter“ oder „funktionaler“ zu machen. Im Mittelpunkt steht die Gestaltung tragfähiger Beziehungen – zu Partner*innen, Kindern, Herkunftsfamilien und zu sich selbst.

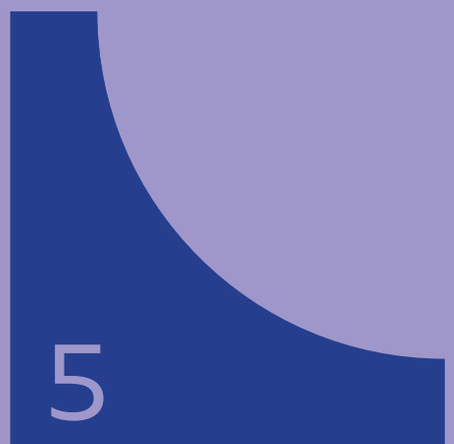
Beziehung
vor Selbstoptimierung.

EFL stärkt Dialog-fähigkeit – nicht Meinungsdurchsetzung

EFL arbeitet mit Menschen, die sich verhakt, verletzt oder entfremdet haben. Ziel ist nicht Einigkeit, sondern Dialogfähigkeit in Unterschiedlichkeit. Menschen lernen, zwischen Person und Position zu unterscheiden, zuzuhören und Verantwortung für den eigenen Anteil zu übernehmen.

Verständigung
statt Polarisierung.

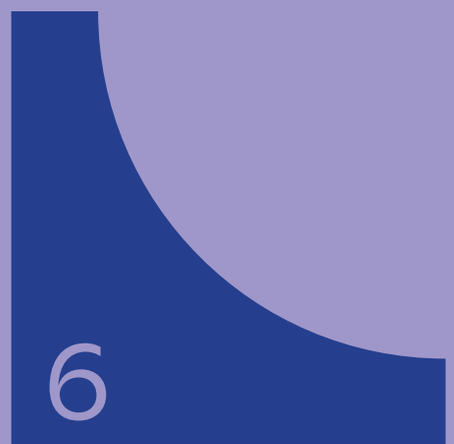
EFL fördert Gemeinsinn – nicht Individualisierung um jeden Preis



Die „Superkraft“ menschlicher Gesellschaften ist Gemeinsinn: das Bewusstsein, Teil eines größeren Zusammenhangs zu sein. EFL stärkt diese Haltung, indem sie Verantwortung, Rücksicht und Kooperation im Nahraum von Beziehungen erfahrbar macht.

Wir-Fähigkeit
statt Vereinzelung.

EFL ist fachlich hochqualifiziert



EFL-Berater*innen verfügen über fundierte (akademische) Qualifikationen, arbeiten evidenzbasiert und sichern Qualität durch Supervision, Fortbildung und ethische Standards.

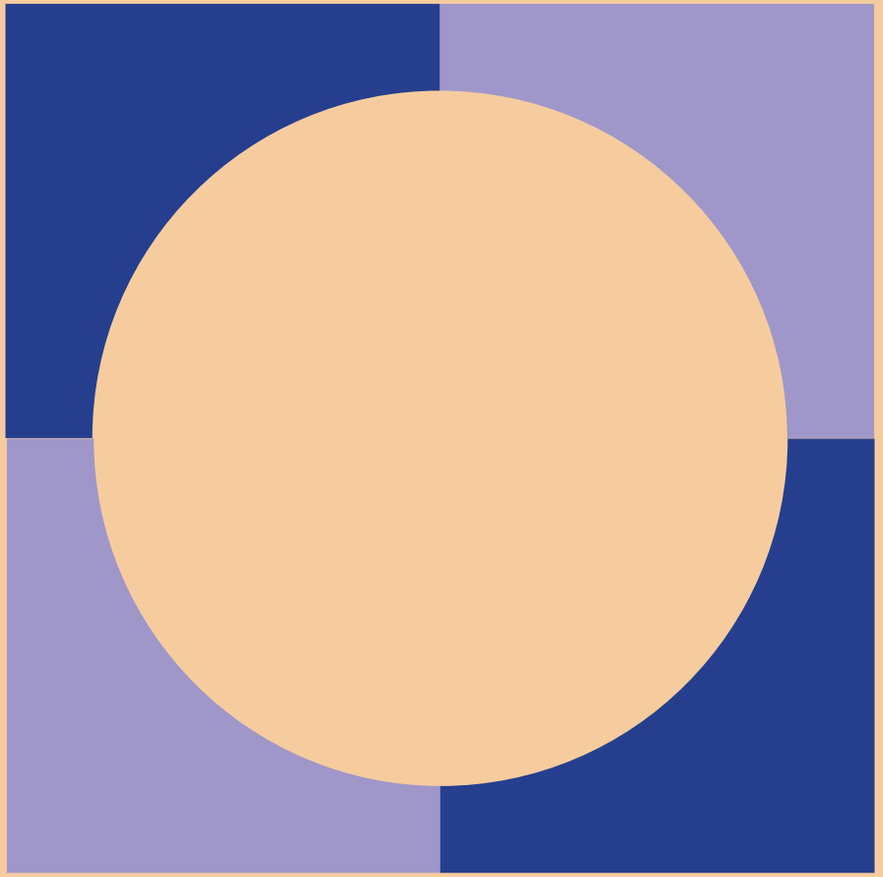
Professionalität
statt Oberflächlichkeit.

EFL ist niedrigschwellig und kostenfrei – keine exklusive Dienstleistung

EFL steht allen offen, unabhängig von Einkommen, Herkunft oder Status. Es bedarf keiner komplizierten Anträge. Gerade diese Niedrigschwelligkeit macht sie gesellschaftlich wirksam und relevant.

Zugangsgerechtigkeit
statt Selektion.

Ein unverzichtbarer Pastoraler Ort



„Man erwartet von euch nicht, dass ihr als Ärzte heilt oder als Psychotherapeuten, noch daß ihr euch als politische Reformer betätigt. Aber man erwartet von euch, daß ihr die Wirklichkeit der Versöhnung und die Gegenwart der heilenden Kräfte bezeugt.“

(Paul Tillich, religiöse Reden,
3 Bde., Stuttgart 1952ff, S.391.)

Ausgangslage und kirchlicher Auftrag

Kirche steht heute mehr denn je vor der Aufgabe, ihre Relevanz aus ihrer konkreten Bedeutung für das Leben der Menschen zu gewinnen. In einer pluralen, fragmentierten und von Krisen geprägten Gesellschaft zeigt sich Glaubwürdigkeit dort, wo Kirche existenziell erreichbar ist: in Situationen von Überforderung, Beziehungskrisen, Verlust, Scheitern und Neuorientierung. Darin zeigt sich die in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils – vor allem in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ in Verbindung mit der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ – grundgelegte pastorale Orientierung von Kirche als einer dialogischen Solidarität mit der Gegenwartsgesellschaft[3].

In seiner Enzyklika „Evangelii gaudium“ weist Papst Franziskus der Kirche die Aufgabe zu, sich als relevant zu erweisen, indem sie die Lebensrealitäten der Menschen ihrer Zeit wahrnimmt - vor jedem Definieren, Formulieren oder gar Verurteilen.
Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist ein zentraler Ort, an dem dieser kirchliche Auftrag bereits heute in überzeugender Weise eingelöst wird: von Jesus Christus her den Menschen nahe sein, heilen und das Reich Gottes verkünden (vgl. Lk 9,1-2). Sie ist Ausdruck einer Pastoral, die den Menschen dient – uneigennützig professionell und solidarisch. Sie hat die Bedürfnisse der Menschen im Blick, ohne dabei die gesellschaftsstrukturellen Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren. EFL-Beratung begleitet Menschen unabhängig von Kirchenbindung, religiöser Praxis oder weltanschaulicher Verortung. Sie stellt Räume zur Verfügung, in denen Menschen ihre Fragen, Konflikte und Verletzungen zur Sprache bringen können, oft erstmals und ohne Angst vor Bewertung oder normativer Vereinnahmung.
Damit verwirklicht EFL ein grundlegendes Verständnis von Seelsorge: existentielle Zugewandtheit zu konkreten Menschen. Im Mittelpunkt steht die Hilfe zu beziehungsreichem Leben. Gerade dadurch wird das Evangelium im Modus der Ermöglichung erfahrbar.

[3] „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen gentium 1), indem sie sich einlässt auf ein Resonanzverhältnis mit der „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et spes 1).

Theologische Bedeutung: Leben im Dazwischen

EFL arbeitet bewusst in den Brüchen des Lebens. Sie nimmt Fragmentarität, Ambivalenz, Scheitern, Trauer und Verletzlichkeit ernst und blendet sie nicht aus. In diesen offenen Prozessen entsteht ein „Dazwischen“: zwischen Gelingen und Scheitern, Hoffnung und Resignation, Verlust und Neubeginn. Theologisch liegt hierin eine österliche Dynamik. Leben wächst nicht aus Kontrolle, Eindeutigkeit oder Erfolg, sondern aus dem Durchgang durch das Scheitern. Gott wird nicht als Garant souveräner Lebensführung erfahrbar, sondern als Gegenwart in Wendepunkten, Übergängen und Neuanfängen oder im (gemeinsamen) Aushalten unlösbarer Probleme. Die Mitarbeiter*innen der EFL bezeugen damit durch fachliche Kompetenz und Zugewandtheit einen Glauben, der Leben ermöglicht, statt es zu normieren.

Gesellschaftliche Relevanz und Gemeinwohlorientierung

In einer Gesellschaft wachsender Unsicherheit, Individualisierung und Entscheidungsüberforderung steigt der Bedarf an qualifizierter Beratung, Orientierung und Begleitung. EFL wirkt hier als seismographischer Dienst: Sie nimmt wahr, was Menschen bewegt, wo Notlagen entstehen und welche Fragen bislang unbeantwortet bleiben. EFL ist dabei konsequent gemeinwohlorientiert. Sie dient nicht dem kirchlichen Selbsterhalt, der Mitgliedergewinnung oder institutionellen Erfolgslogiken. Gerade diese Uneigennützigkeit ist ihre Stärke und ihre Glaubwürdigkeit. Kirche erweist sich hier als öffentliche Ressource für gutes Leben, Beziehungsgestaltung, Sorge und Trauer – weit über die eigene Glaubensgemeinschaft hinaus.

EFL–Ausdruck einer lernenden Kirche

Die Praxis der EFL steht exemplarisch für eine Kirche, die sich in der Spur des Zweiten Vatikanischen Konzils als lernend versteht. Sie geht nicht mit fertigen Antworten in die Lebenswirklichkeit der Menschen, sondern lässt sich von deren Erfahrungen, Fragen und Deutungen prägen. Wahrnehmen, Zuhören und dialogische Offenheit stehen vor jeder theologischen oder pastoralen Einordnung.

Damit entspricht EFL einem grundlegenden kirchlichen Selbstverständnis: Lehre und Pastoral gewinnen ihre Bedeutung erst im Vollzug des Lebens. Die Lebensrealitäten der Menschen sind keine Anwendungsfelder kirchlicher Aussagen, sondern der Ort, an dem lebensdienliche Wahrheiten entdeckt werden und sich bewähren.

Bedeutung der Mitarbeitenden und ihrer Professionalität

Die Beraterinnen und Berater der EFL verfügen über hohe fachliche, relationale und ethische Kompetenz. Ihre professionelle Haltung und Fähigkeit zu existenzieller Nähe sind Ausdruck gelebter Spiritualität. Sie repräsentieren eine Kirche der unbedingten Zuwendung.

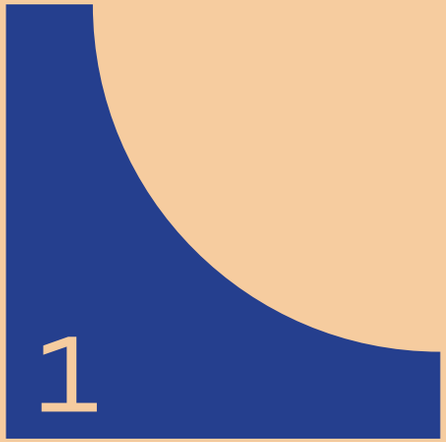
Diese Kompetenz braucht Anerkennung, strukturelle Absicherung und theologische Wertschätzung. Religiöse Identität ist hier kein Zusatz zur Fachlichkeit, sondern integraler Bestandteil einer menschenzugewandten Praxis.

Ehe-, Familien- und Lebensberatung zeigt exemplarisch, wie Kirche auf überzeugende Weise neue Gestalt gewinnen kann: durch Nähe, Offenheit und Solidarität statt durch Rückzug oder Selbstsicherung. Dort, wo Menschen in existenziellen Situationen begleitet werden, zeigt sich Kirche als Ereignis der Liebe Gottes.

Erhalt und Ausbau der EFL sind daher keine optionale Ergänzung kirchlichen Handelns, sondern ein zentraler Beitrag zu einer glaubwürdigen, dienenden und zukunftsfähigen Kirche.

Argumente für die EFL-Arbeit als unverzichtbarer Pastoraler Ort

EFL verlässlich sichern

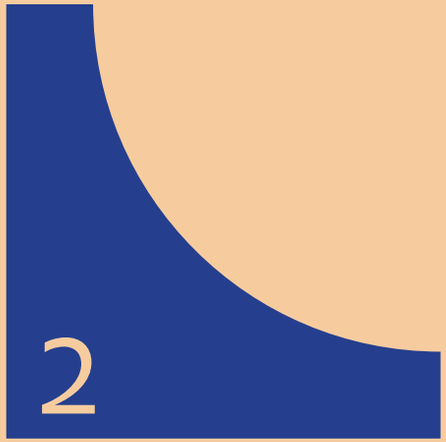


EFL ist dauerhaft zu sichern und strukturell zu stärken. Kürzungen oder Marginalisierung würden einen zentralen pastoralen Ort schwächen.

Verankerung

Ein unverzichtbarer
Pastoraler Ort

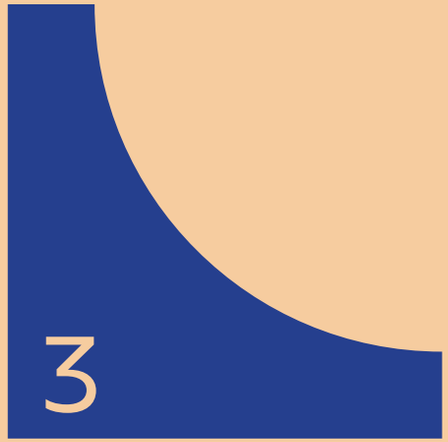
EFL als kirchlichen Ort anerkennen



EFL ist als gleichrangiger Ort kirchlichen Handelns anzuerkennen, nicht als nachgeordnete Sozialleistung.

Anerkennung

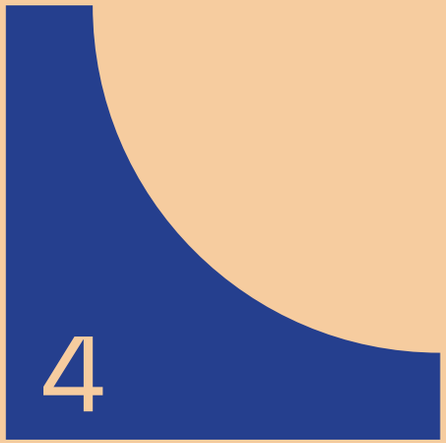
EFL bedarfsgerecht weiterentwickeln



Mitarbeitende benötigen verlässliche Rahmenbedingungen, fachliche Weiterentwicklung und theologische Anerkennung ihrer Arbeit.

Weiterentwicklung

Fachlichkeit braucht gute Rahmenbedingungen



Der Ausbau von EFL-Angeboten ist notwendig, um auf wachsende gesellschaftliche Herausforderungen angemessen reagieren zu können.

Professionalität

Pastoral vom Leben her denken

Pastorale Strategien müssen sich stärker an existenziellen Praxisfeldern orientieren, nicht ausschließlich an gemeindepastoralen Logiken. Spirituelle, beraterisch-therapeutische und diakonisch-politische Dimensionen von Seelsorge und Pastoral sind dabei immer relational miteinander verschränkt.

Lebensnähe

Fachlich vernetzt,
menschlich verbunden.

Bundesverband Katholischer
Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e.V.

Holperdorper Straße 25
49536 Lienen

T 01520-5926676
E geschaeftsstelle@bv.efl.de
W bv-efl.de

Fachlich
vernetzt,
menschlich
verbunden.

BvEFL

Bundesverband Katholischer
Ehe-, Familien- und Lebens-
beraterinnen und -berater e.V.